

STUDIENKURS SOZIOLOGIE

Kropp | Sonnberger

# Umweltsoziologie



**Nomos**

## **STUDIENKURS SOZIOLOGIE**

**Lehrbuchreihe für Studierende der Soziologie  
an Universitäten und Hochschulen**

Wissenschaftlich fundiert und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Forschungsgebiete, Theorien und Methoden der Soziologie ein und vermitteln die für angehende SoziologInnen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querweise.

Cordula Kropp | Marco Sonnberger

# Umweltsoziologie



**Nomos**



Onlineversion  
Nomos eLibrary

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-5035-1 (Print)

ISBN 978-3-8452-9207-6 (ePDF)

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Während wir unsere Arbeit an dieser Einführung in die Umweltsoziologie abschließen, berichten die Medien stündlich über neue Katastrophen: In Deutschland werden nach einer nie da gewesenen Flutkatastrophe durch Starkregen über 180 Tote beklagt, in den betroffenen Gebieten ist die Trinkwasserversorgung zusammengebrochen, für die Wiederherstellung der Infrastruktur werden Monate veranschlagt. Zeitgleich wüten in Griechenland auf einer Fläche von 60.000 Hektar Waldbrände bei Temperaturen um die 40 Grad Celsius und auch in Kalifornien/USA erreicht der Flächenbrand Dixie Fire mit 188.000 Hektar ein historisches Ausmaß. Auf ähnlich großen Flächen brennt es in Brasilien und Russland in der Folge langer Dürren, zugleich verschwinden Binnenseen. Kanada erlebt eine Hitzewelle mit Temperaturen bis 50 Grad Celsius, der über 500 Tote zugerechnet werden. An keinem dieser Orte erweisen sich die Institutionen vorbereitet für den Umgang mit den Klimafolgen, noch in ausreichendem Maße handlungsfähig. Und während die globale Erwärmung weiter zunimmt, erfordert auch die Corona-Pandemie in ihrem zweiten Jahr drastische Maßnahmen und verschärft ihrerseits die Einsicht: Mensch, Natur, Technik und Gesellschaft lassen sich nicht getrennt betrachten. Mehr denn je stehen kommende Generationen vor der Herausforderung, Lebens- und Wirtschaftsweisen kritisch zu überdenken und Formen ihrer zukunftsfähigen Reorganisation zu entwickeln. Das gilt auch und gerade für die Studierenden der Wissenschaften von der Gesellschaft: Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften, Humangeographie, Sozialpsychologie – ohne umweltsoziologische Kenntnisse bleibt die universitäre Ausbildung in diesen Fächern unvollständig und kann den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen.

Deshalb wünschen wir dieser Einführung in die Umweltsoziologie möglichst viele Leserinnen und Leser. Wir möchten Studierenden und anderen Interessierten einen Einblick in Theorie und Forschung zu diesen existenziellen Zusammenhängen verschaffen. Dafür geben wir einen theoretischen und thematischen Überblick zu den wichtigsten Fragestellungen und Herangehensweisen der Umweltsoziologie. Auch wenn unsere Auswahl notwendigerweise selektiv ist, ist der Anspruch nichtsdestotrotz sowohl zentrale Theorien als auch aktuelle und klassische Forschungsfelder zugänglich zu machen. Als „Lernhilfen“ enthalten die einzelnen Buchkapitel am Anfang kurze Zusammenfassungen, die in aller Kürze eine erste Orientierung über die Inhalte geben, sowie am Ende eine Übersicht der Lerninhalte, die im entsprechenden Kapitel vermittelt wurden. Nach den Literaturlisten der einzelnen Kapitel finden sich außerdem kurz kommentierte Literaturempfehlungen. So eignet sich das Buch gleichermaßen für Seminare und Vorlesungen als auch für das Selbststudium.

An dieser Stelle möchten wir unseren Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl für Umwelt- und Techniksoziologie sowie am Zentrum für interdisziplinäre Risiko- und Innovationsforschung der Universität Stuttgart (ZIRIUS) für die vielen lehrreichen Gespräche und ihre kritischen Anmerkungen danken. Wir sind froh, dass wir in so einem anregenden Umfeld arbeiten! Hanna Sophie Mast hat vor und

## **Vorwort**

---

nach ihrem Masterabschluss alle Kapitel Probe gelesen und viele kritische Kommentare und Verbesserungsvorschläge gemacht, die wir gerne aufgegriffen haben. Für ihren Beitrag möchten wir uns ganz besonders bedanken. Ebru Gözcüler hat uns bei der Fahnenkorrektur unterstützt und Alexander Hutzler und Eva Lang haben das Buch aufseiten des Nomos-Verlags begleitet. Auch ihnen gilt unser Dank!

München/Stuttgart, im August 2021

## Inhalt

<b>Vorwort</b>	5
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	11
<b>Kapitel 1: Einleitung – Zur gesellschaftlichen Erkenntnis von Umweltproblemen</b>	12
1. Umwelt und Natur als Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtung	13
2. Umwelt und Natur als Gegenstand gesellschaftlicher Aneignung	15
3. Umwelt und Natur als Gegenstand der Umweltsoziologie	16
4. Theoretische Perspektiven der Umweltsoziologie	18
5. Die Entwicklung der Umweltsoziologie	20
6. Die Herausforderungen der Umweltsoziologie im Anthropozän	23
<b>Kapitel 2: Gesellschaftliche Naturverständnisse – Die soziale Konstruktion von Natur und Umwelt</b>	29
1. Die gesellschaftliche Konstruktion von Natur: über die Bedeutung von Naturkonzepten im Alltagswissen	31
2. „Natur“ in der Systemtheorie: Umweltkommunikation in gesellschaftlichen Teilsystemen	35
3. Gesellschaftlicher Wandel der Naturverständnisse	38
4. Naturverständnis, nachhaltige Entwicklung und Anthropozän	42
5. Die soziale Konstruktion von Natur und ihre politischen Implikationen	45
<b>Kapitel 3: Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse und relationaler Naturbeziehungen</b>	49
1. Naturverhältnisse – der Blick auf die Beziehungen von menschlichen und nichtmenschlichen Agenten in der modernen dualistischen Aneignungsperspektive	51
2. Dichotome Theorien: Unterschiedliche Dynamiken, Ko-Evolution und Interaktion in gesellschaftlichen Naturverhältnissen	55
2.1. Theorien gesellschaftliche Naturverhältnisse	56
2.2. Naturverhältnisse und das sozial-ökologische Regime	61
2.3. Zusammenfassung: Gesellschaftliche Naturverhältnisse und ihre schwierige Transformation	62
3. Relationale Theorien: Fluide Relationen, umkämpfte Assemblagen und Intra-Aktion in Naturbeziehungen	63
3.1. Geschichten, Figurationen und die Vielfalt der Verwandtschaften bei Donna Haraway	66
3.2. Akteur-Netzwerke, Propositionen und Assoziationen bei Bruno Latour	70
3.3. Agentieller Realismus und Intra-Aktion bei Karen Barad	76
<b>Kapitel 4: Umweltbezogene Haltungen und Umwelthandeln</b>	83
1. Umweltwahrnehmung und Umwelthandeln – Die Perspektive der Einstellungs- und Verhaltensforschung	84
1.1. Die konzeptionelle Basis von Umweltbewusstsein	84
1.2. Die empirische Erfassung von Umweltbewusstsein	85
1.3. Empirische Erkenntnisse zum Umweltbewusstsein und Umwelthandeln	89

## Inhalt

---

1.4. Die Kluft zwischen Umweltbewusstsein und Umwelthandeln	91
2. Sozialordnung und Naturbilder – Die Perspektive der Cultural Theory	94
2.1. Das Grid-Group-Schema	94
2.2. Naturbilder	97
2.3. Kritik an der Cultural Theory	99
3. Moralische Appelle an das Umweltbewusstsein und die Problematik der Responsibilisierung	101
<b>Kapitel 5: Risiko und Risikokonflikte</b>	<b>107</b>
1. Risikowahrnehmung und Risikodefinition	109
2. Die soziologische Risikotheorie	114
2.1. Die Risikogesellschaft von Ulrich Beck	115
2.2. Risiken und ökologische Kommunikation bei Niklas Luhmann	117
2.3. Die Koproduktion riskanter Netzwerke bei Bruno Latour	119
3. Zur Kritikalität neuartiger, systemischer Risikolagen	122
4. Gegenwarten zwischen globalen Umweltrisiken und großtechnischen Systemen	126
<b>Kapitel 6: Umweltbewegung und Umweltkonflikte</b>	<b>131</b>
1. Umwelt als Konfliktfeld	133
2. Theorien sozialer Bewegungen	135
2.1. Theorie der Ressourcenmobilisierung	136
2.2. Framing	136
2.3. Theorie politischer Gelegenheitsstrukturen	137
3. Verlauf und Struktur der Umweltbewegung	138
3.1. Historischer Verlauf der Umweltbewegung	138
3.2. Frames der Umweltbewegung: Naturschutz, Umweltschutz und Ökologie	141
3.3. Strukturmerkmale der Umweltbewegung	143
3.4. Gesellschaftliche und politische Wirkung der Umweltbewegung	145
4. Ausblick	146
<b>Kapitel 7: Nachhaltiger Konsum</b>	<b>151</b>
1. Was ist (nachhaltiger) Konsum?	151
2. Menschen als rationale Entscheider*innen	155
3. Die symbolische Dimension von Konsum	157
4. Praktiken alltäglichen Konsums	160
5. Ausblick	163
<b>Kapitel 8: Nachhaltige Innovationen und Transformationsprozesse</b>	<b>169</b>
1. Das Leitbild Nachhaltige Entwicklung	169
2. Nachhaltige Innovationen	171
3. Theorien der Veralltäglichung von Innovation	172
4. Innovationsnetzwerke und Allianzenbildung zugunsten des Neuen	176
5. Innovationen und die verschiedenen Ebenen der Transformation des nicht Nachhaltigen	180
6. Ausblick	184



---

<b>Kapitel 9: Infrastruktursysteme – Weichensteller gesellschaftlicher Naturverhältnisse</b>	189
1. Merkmale von Infrastrukturen	190
2. Infrastrukturen und ihre Beharrungskräfte	194
3. Konflikte der Infrastrukturierung	200
4. Ausblick	205
<b>Kapitel 10: Transdisziplinarität in der umweltsoziologischen Forschung</b>	209
1. Die Ursprünge der Transdisziplinaritätbegriffs	211
2. Neue Formen der Wissensproduktion: Mode 2 und post-normal science als konzeptionelle Grundlagen von Transdisziplinarität	213
2.1. Mode 2	213
2.2. Post-normal science	217
2.3. Kritik an Mode 2 und post-normal science	221
3. Transdisziplinarität als Forschungsprinzip der Sozialökologie	222
4. Transformative Wissenschaft und Reallaborforschung	225
5. Ausblick	228
<b>Stichwortverzeichnis</b>	235
<b>Bereits erschienen in der Reihe STUDIENKURS SOZIOLOGIE</b>	237

## Kapitel 1: Einleitung – Zur gesellschaftlichen Erkenntnis von Umweltproblemen

In diesem Kapitel erfahren Sie, was die Untersuchungsgegenstände und Fragestellungen der Umweltsoziologie sind und welche Schwierigkeiten sich dabei stellen. Mit Realismus und Sozialkonstruktivismus lernen Sie die beiden erkenntnistheoretischen Grundpositionen kennen, aus denen sich grundsätzlich verschiedene Herangehensweisen für die Umweltsoziologie ableiten und die daher heftig diskutiert werden. Natürlich bekommen Sie auch einen Eindruck davon, welche Bedeutung der Klimawandel, die globalen Umweltveränderungen und ihre Folgen für die Gesellschaft in der Soziologie haben.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht alle gesellschaftlichen Teilsysteme – Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft – mit Fragen und Folgen des globalen Umwelt- und Klimawandels konfrontiert werden. Längst haben die Umweltwissenschaften gezeigt, dass die Arten und Weisen, wie wir heute wirtschaften und leben, nicht zukunftsfähig sind. Die Schädigungen, Risiken und nicht intendierten Nebenfolgen, die unsere Lebensweise beispielweise in Form von Kohlendioxidemissionen, Bodendegradation, Artensterben und Ressourcenschwund verursacht, machen einen fundamentalen Wandel notwendig (Steffen et al. 2015). Dennoch dominiert in allen Teilsystemen ein zwar nicht mehr sorgloses, aber merkwürdig unbeirrtes Festhalten an nicht nachhaltigen Zielen, Routinen und Strukturen (Blühdorn 2020). Der kanadische Umweltsoziologe *Raymond Murphy* (2015) sieht die Ursachen dieser gesellschaftlichen Unfähigkeit, adäquate Antworten auf die globale Umweltkatastrophe zu finden, in den Reaktionsmustern, mit denen Gesellschaften Transformationsnotwendigkeiten ausblenden. Da ihre Wirtschafts- und Versorgungskonzepte von fossilen Infrastrukturen abhängig sind, konstruieren sie pfadabhängige „Normalitäten“, entweder in der Form von Problemleugnung oder als technokratischen Lösungsoptimismus („*wishful thinking*“). So scheinen sich Größe und Komplexität der notwendigen Veränderung in der Verhaltensstarre zu spiegeln, die ihr entgegensteht. Umso dringender ist ein Verständnis der gesellschaftlichen Natur- und Umweltverhältnisse, der Bedingungen ihres Funktionierens und ihrer Veränderung, auf das sich die Umweltsoziologie richtet. Mit diesem Lehrbuch wollen wir alle Interessierten in den Forschungsbereich einführen, mit den wichtigsten Theorien vertraut machen und ermöglichen, die gesellschaftlichen Aspekte jenes Erdzeitalters zu verstehen, das als Anthropozän bezeichnet wird, als menschengemachte Neuzeit (Crutzen 2002).

Das Einleitungskapitel verfolgt drei Ziele: Wir werden den Gegenstandsbereich der Umweltsoziologie bestimmen, die Entstehung der darauf bezogenen Forschungsrichtung skizzieren und den Blick für die großen Herausforderungen öffnen, gegenüber denen die Umweltsoziologie Position beziehen muss. Diese drei Ziele lassen sich allerdings nicht getrennt voneinander verfolgen, denn die Bestimmung des Gegenstands, der Herangehensweise und der Aufgaben sind eng miteinander verknüpft: Sie bedingen sich wechselseitig. Die Notwendigkeit, mit wechselseitigen Einflüssen und Wirkungen (*Interaktionen und Interdependenzen*) umzugehen, kann als konstitutiv für die Umwelt- und Techniksoziologie gelten. Dies

zeigt die folgende Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Umweltsoziologie wie auch mit ihrer Entwicklung. Auch in allen weiteren Kapiteln schenken wir den kategorialen Wechselwirkungen Aufmerksamkeit, um die Interdependenzen von „Umwelt“ und „Gesellschaft“ zu verstehen und ihre umweltsoziologische Bedeutung herauszuarbeiten.

## 1. Umwelt und Natur als Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtung

Die Art, wie Menschen Erkenntnisse über „die Umwelt“ gewinnen (*Epistemologie*), und die Intensität, mit der sie die sogenannten natürlichen Umwelten gestalten und verändern (*Physik, Biologie*), sind interdependent. Erkenntnistheoretisch kommt das heutige Wissen über die natürliche Umwelt und die mit ihr verbundenen Möglichkeiten und Risiken vor allem in systematischen, meist wissenschaftlich-technischen Beobachtungen, Experimenten und Simulationen zustande. Diese Beobachtungen, beispielsweise Wetteraufzeichnungen oder Beobachtungen über Pflanzenwachstum und Möglichkeiten der Ertragssteigerung, sind aber keine 1:1-Abbildungen „der Welt da draußen“, sondern werden von gesellschaftlichen Interessen und Überzeugungen sowie von den Beobachtungsinstrumenten beeinflusst (→ Kap. 3 zu gesellschaftlichen Naturverhältnissen, Abschnitt 3 zu relationalen Theorien der Umweltsoziologie): Beispielsweise richtete sich die Wetteraufzeichnung zu Beginn (in Deutschland 1881) vor allem auf lokal bedeutsame Wettergroßereignisse und ihre Folgen (Stürme, Hochwasser, Trockenzeiten), in der gegenwärtigen Meteorologie nehmen demgegenüber globale Zusammenhänge und Langzeitveränderungen eine privilegierte Stellung ein. Welche Wetterdaten generiert werden, hängt nämlich von den Interessen ihrer Nutzung ab, also beispielsweise vom Interesse an Katastrophenschutz oder einer produktiven Landwirtschaft, und verändert sich sowohl mit neuen Erkenntnisinteressen als auch mit den technischen Instrumenten ihrer Erfassung, beispielsweise den Messstationen und ihren Standorten. Die Wetteraufzeichnung liefert daher stets nur ein unvollkommenes und selektives Abbild des irdischen Wetters, entsprechend der als relevant ausgewählten Merkmale und den Möglichkeiten ihrer Beobachtung.

Erkenntnistheoretisch werden in der Umweltsoziologie zwei Grundpositionen zur Bewertung von Umweltbeobachtungen genutzt, die hier nur grob skizziert werden (Rosa 1998; Kropp 2002; Dunlap 2010): Realismus und Sozialkonstruktivismus. *Realist\*innen* gehen davon aus, dass sich die Grundstrukturen der Wirklichkeit in der (datenbasierten) Erfahrung prinzipiell verlässlich abbilden und zumindest wissenschaftlich gültig beschreiben lassen: Demnach liefert die Meteorologie ein verlässliches Abbild von Wetter und Klima. Das heißt, Realist\*innen nehmen an, dass eine biophysische Welt existiert, die unabhängig von menschlicher Interpretation ist, und dass diese – zumindest teilweise – als solche von Menschen auch objektiv erfasst werden kann. *Sozialkonstruktivist\*innen* betonen hingegen, dass Natur immer erst sprachlich-kulturell und wissenschaftlich erkannt werden muss und deshalb alle Erkenntnisse in kulturellen, technischen und gesellschaftlichen Praktiken situiert sind: Sie gehen davon aus, dass die beschriebenen Wirklichkeiten (*ontologies*) immer auch die – historisch und kulturell verschiedenen – Perspektiven ihrer Beschreibung in sich tragen. Die Bilder, die sich Menschen

## Kapitel 1: Einleitung – Zur gesellschaftlichen Erkenntnis von Umweltproblemen

---

von Natur und Umwelt als ihre Realität machen, sind aus sozialkonstruktivistischer Sicht Modelle, die in sozio-kulturelle Vorannahmen eingebettet sind und nicht zuletzt in den Technologien wurzeln, die Menschen geschaffen haben, um ihre Umwelt überhaupt beobachten, messen und interpretieren zu können. Wie die Welt jenseits dieser gesellschaftlichen Beschreibungen „wirklich“ beschaffen ist, bleibt prinzipiell unzugänglich. Sozialkonstruktivistisch betrachtet, liefert die Meteorologie damit eine Beschreibung von Wetter und Klima, in der sich die jeweiligen gesellschaftlichen Interessen, Hoffnungen und Sorgen sowie die instrumentellen Möglichkeiten der Wetterbeobachtung ausdrücken. In der Konsequenz hängt das Wissen über Natur und Gesellschaft von den zugrunde gelegten Erwartungen, Wahrnehmungskategorien und Untersuchungsinstrumenten ab. Sozialkonstruktivist\*innen gehen allerdings nicht davon aus, dass das Wissen über Natur und Gesellschaft per se beliebig oder grundsätzlich „falsch“ wäre, aber eben selektiv und eingebettet in die gesellschaftlichen und technischen Bedingungen seiner Produktion. Davon unterscheidet sich noch einmal die Perspektive des radikalen Konstruktivismus (Glaserfeld 1997). Dessen Vertreter\*innen unterscheiden prinzipiell zwischen der externen Wirklichkeit und der menschlichen Konstruktion der Wirklichkeit, weil jedes Bild von der Welt letztlich im menschlichen Sinnesapparat entsteht und eine Konstruktion des Gehirns ist, das die Sinnesimpulse nach eigenen Gesetzmäßigkeiten (*autopoietisch*) verarbeitet. Dementsprechend nehmen radikale Konstruktivist\*innen an, dass keine „Wirklichkeit“ unabhängig von menschlicher Interpretation existiert, sondern das externe Gegenüber immer als biologisch-mentales Konstrukt erscheint. Wahrheit oder Objektivität sind aus der Perspektive des radikalen Konstruktivismus keine Frage der Übereinstimmung von externer Wirklichkeit und interner Realität, sondern der „Viabilität“, d.h. der anschlussfähigen Nutzbarkeit der konstruierten Abbilder für das weitere Handeln und Entscheiden.

Der Sozialkonstruktivismus oder „gemäßigte Konstruktivismus“ kann als eine Kompromisslösung in der Realismus-Konstruktivismus-Debatte betrachtet werden, in der das Zustandekommen und die Deutung von Erkenntnissen als sozio-technisch vermittelt und sozial konstruiert begriffen wird. Murphy beschreibt diese Position als „constructionist realism“ wie folgt: „Humans socially construct their conceptions and practices (including those concerning nature and risk), as well as technologies, according to their culture and power. They are not, however, pure discursive spirits in a material vacuum, but instead embodied beings embedded in a biophysical world“ (Murphy 2004: 252). Diese Position liefert eine fruchtbare erkenntnistheoretische Grundlage für die Umweltsoziologie und die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Natur- und Technikwissenschaften, ohne dabei das kritische Potenzial und die genuinen Erkenntnisinteressen der Soziologie zu sehr in den Hintergrund zu rücken. Der „gemäßigte Konstruktivismus“ ist dementsprechend die erkenntnistheoretische Grundposition, auf der dieses Buch wesentlich basiert (Ausnahme: relationale Ansätze in Kap. 3 zu gesellschaftlichen Naturverhältnissen).

## 2. Umwelt und Natur als Gegenstand gesellschaftlicher Aneignung

Aus soziologischer Perspektive verändern sich die Beschreibungen und damit auch das Verständnis von Klima und Natur zum einen, weil sich die Methoden und Interessen der Erkenntnis verändern. Hinzu kommt zum anderen, dass Klima und Natur selbst dynamisch sind und das Verständnis ihrer Wirkungsweisen dazu genutzt wird, sie nach menschlichen Bedürfnissen und Erwartungen zu gestalten bzw. zu überformen und „anzueignen“. Die Rede von der gesellschaftlichen, oder auch kapitalistischen, „Aneignung“ von Natur stammt aus der ökonomischen Theorie und geht seit der Analyse kapitalistischer Gesellschaften in der politischen Ökonomie mit einer Sichtweise einher, derzufolge die Entfremdung von Arbeit auch eine Entfremdung von der Natur ist, in deren Zuge die Natur auf ein (in aller Regel privatisiertes) Mittel zum Zwecke der menschlichen Existenz reduziert wird (Immler 1985). Der Natur wird daher kein Wert an sich zugeschrieben, sondern die „unbearbeitete Natur“ als außergesellschaftliche Existenz erhält ihren Wert erst, wenn sie zur privaten Eigentumsbildung oder zur gesellschaftlichen Wertschöpfung beiträgt, also beispielsweise als fruchtbarer Boden für den Landwirt oder als generatives Prinzip in der Biotechnologie. Hier und im Folgenden verstehen wir in einer generalisierten Form unter der gesellschaftlichen Aneignung von Natur den Umstand, dass spätestens seit Entstehen der Industriegesellschaften Natur nur noch als vergesellschaftete Natur vorkommt, weil ihre Erscheinungsform bereits die verschiedenen gesellschaftlichen Aneignungsweisen früherer Gesellschaften spiegelt. Dies können wirtschaftliche Formen der Naturaneignung sein, aber darunter fallen auch die Aneignungsformen durch den globalen Tourismus oder den Naturschutz, die ihrerseits ebenfalls der menschlichen Nutzung dienen.

Die gesellschaftliche Aneignung von Natur verändert deren Beschreibung, weil Natur und Klima nicht als vormenschliche Primärnatur vorliegen, sondern als gesellschaftlich überformte (angeeignete) und global „erwärmte“ Sekundärnatur. Um im Beispiel zu bleiben: Wetter und Pflanzenwachstum verändern sich im Rahmen klimatischer Schwankungen und in Wechselwirkung zueinander. Zudem beeinflussen Menschen beides abhängig von ihren Erkenntnissen und Interessen und darüber hinaus auch ungewollt. Beispielsweise verändern Hagelflieger Menge, Art und Ort von Niederschlägen durch das Impfen der Wolken mit Silberiodid-Aceton-Gemischen zum Schutz der Landwirtschaft. Gentechnisch veränderte Nutzpflanzen werden eingeführt, um höhere Erträge oder eine bessere Resilienz gegenüber Klimaveränderungen zu erlangen. Mitunter ziehen sie aber nicht gewollte Veränderungen nach sich, beispielsweise durch Auskreuzungen in benachbarte Pflanzen. Beide Maßnahmen verändern also Klima und Natur in ihren Wirkungen sowie in ihrer Wahrnehmung.

und Konflikthaftigkeit der Naturverhältnisse in dichotomer Manier. Demgegenüber berücksichtigt die Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse stärker die Verflochtenheit der hybriden Beziehungen (Hummel & Kluge 2006: 248) und beleuchtet auf der Suche nach Gestaltungsansätzen deren dynamischen und krisenhaften Wandel jenseits einfacher Steuerungsvorstellungen (ebd. 238, 256).

Dichotomisierung birgt stets die Gefahr, Natur und Gesellschaft doch als einander äußerliche und in sich jeweils homogene Einheiten zu betrachten und so die Komplexität sozial-ökologischer Problemlagen und ihre gesellschaftspolitisch, technisch, ökonomisch und materiell geprägten Verknüpfungen mitsamt der Wandlungsfähigkeit der in ihnen wirkenden menschlichen und nichtmenschlichen Wesen zu unterschätzen. Dadurch fällt die Analyse wieder auf das eingangs kritisierte Ausgangsniveau zurück, sozial-ökologische Transformationen als externe Einwirkung der Gesellschaft und ihrer soziotechnischen Innovationen auf die Natur zu betrachten oder umgekehrt die natürlichen Grenzen und Bedingungen auf gesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten zu verdinglichen; Widersprüche, Konflikte und Dynamiken in verschiedenen Naturverhältnissen und ihre Einschreibung in und Überformung durch soziotechnische Arrangements geraten in der Folge nur schematisch in den Blick. Statt die Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft als dichotom strukturiertes Wechselverhältnis zu deuten, setzen die im nächsten Abschnitt betrachteten relationalen Ansätze dabei an, diese Konstellationen als komplexe Vielfalt von Assemblagen und verflochtenen Ermöglichungsverhältnissen zu betrachten.

### **3. Relationale Theorien: Fluide Relationen, umkämpfte Assemblagen und Intra-Aktion in Naturbeziehungen**

Die im ersten Abschnitt diskutierten Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse betrachten nicht konkrete und unter Umständen partikuläre Beziehungen zwischen menschlichen Lebewesen, nichtmenschlichen Lebewesen und biophysikalischen Faktoren, sondern analysieren diese Beziehungen in einem übergeordneten Gesamtzusammenhang. Sie beleuchten gesellschaftliche Naturverhältnisse aus der Makroperspektive von Gesellschaftstheorien und untersuchen insbesondere die gesellschaftlichen Hintergründe von Umweltkrisen, Artensterben und Klimawandel. Naturverhältnisse erklären sie, wie gesehen, aus zugrundeliegenden Naturverständnissen, übergeordneten Dispositiven und Regulationsmustern. Im Prinzip werden die untersuchten Phänomene also auf natürliche oder gesellschaftliche Faktoren zurückgeführt und diese dadurch vorausgesetzt.

Relationale Ansätze lehnen diese Herangehensweise und ihren Bezug auf übergeordnete Erklärungsvariablen ab. Sie insistieren stattdessen darauf, in temporären Teilverbindungen und veränderlichen Assemblagen von Mensch-Natur-Ding-Beziehungen auf der Mikroebene zu denken, deren Verlauf die Makroebene erst erschaffen (Callon & Latour 2006, zuerst 1981). In der Folge betrachten sie das Soziale wie das Natürliche nicht als Ursprung, sondern als Resultat vorhergehender Aktivitäten des Zusammenfügens (franz. *assembler*). Den Begriff der Assemblage haben Gilles Deleuze und Félix Guattari (1992) aus der Kunst übernommen,

### Kapitel 3: Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse

---

wo er allgemein Kombinationen bezeichnete (bspw. Collagen), und mit verschiedenen Definitionen für die Beschreibung miteinander funktionierender, volatil und heterogener Verbindungen aus Praktiken, Objekten und Räumen genutzt. Bruno Latour (2007) und Manuel DeLanda (2016) haben ihre Überlegungen in Richtung einer Assemblagen-Theorie der zwar kontingenten, aber folgenreichen Vernetzung ausgearbeitet. Wie das folgende Zitat verdeutlicht, stehen zunächst heterogene Allianzen und ihre aktive, aber flüchtige Bildung im Mittelpunkt:

„What is an assemblage? It is a multiplicity which is made up of many heterogeneous terms and which establishes liaisons, relations between them, across ages, sexes and reigns – different natures. Thus, the assemblage’s only unity is that of a co-functioning: it is a symbiosis, a ‘sympathy’. It is never filiations which are important, but alliances, alloys; these are not successions, lines of descent, but contagions, epidemics, the wind“ (Deleuze & Parnet 1969: 69, zit. nach DeLanda 2006: 1).

Relationale Ansätze wenden sich der Entstehung von Zusammenhängen vorurteilslos zu. Sie interessieren sich für deren mögliche Vielfalt und interaktive Weiterentwicklung hin zu Assemblagen, Assoziationen bzw. Netzwerken. Identitäten und soziale Rollen entstehen in dieser Vernetzungsperspektive erst durch die Beziehungen untereinander und werden in Aneignungs- und Austauschprozessen miteinander transformiert. Sie werden damit weder als vorgegeben noch als durch wesenshafte Makro-Merkmale vorstrukturiert betrachtet. Assemblagen bilden sich aus Verbindungen, die organische Akteure (menschliche und nicht-menschliche Lebewesen) mit technischen Einrichtungen (vom Herzschrittmacher bis zum Kernkraftwerk) und biophysischen Faktoren (Klima, Wasser, Temperatur, Bodenbeschaffenheiten etc.) eingehen. Das Konzept überwindet damit explizit die „große Trennung“, die moderne Wissenschaften zwischen Natur und Gesellschaft gezogen haben (Latour 1995), und damit auch die Natur-, Sach- und Technikvergessenheit vieler umweltsoziologischer Herangehensweisen. Stattdessen bezieht das relationale Denken in Wechselverhältnissen und Netzwerken die kontinuierlichen Austauschbeziehungen ein. Mit Abbildung 5 versuchen wir das vorstellbar zu machen, auch wenn die Dynamik, Interaktion und Wandlungsfähigkeit schwer bildlich darzustellen ist. Die Beziehungen in Assemblagen sind vielfältig und wechselseitig. Sie können, unter anderem, parasitär, symbiotisch, verstärkend oder schwächend sein, wie z.B. die zwischen Bienen und Imkern, Bienen und Blumen, Bienen und Zucker, Bienen und Pflanzenschutzmitteln. Aus Sicht relationaler Theorien gehen die hybriden Zusammenhänge aus Lebewesen, wissenschaftlich-technischen, organischen oder anorganischen Komponenten räumlich und zeitlich situiert aus wechselseitigen Interaktionen als „Fortsetzungsgeschichten“ (Haraway 2018: 80) hervor. Sie verändern sich im Zuge gemeinsamer und verflochtener Entwicklungsgeschichten des Miteinander-Werdens ko-evolutiv.

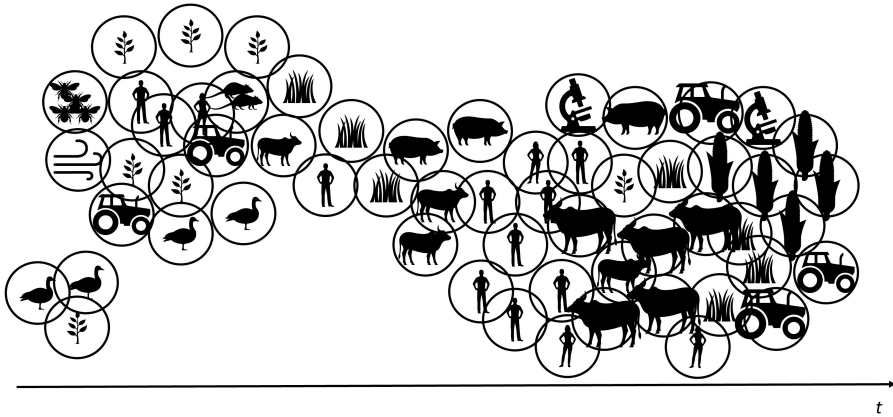


Abbildung 5: Relationale Koevolution veränderlicher Elemente in hybriden Zusammenhängen; Quelle: Eigene Darstellung

Gemeint ist damit, dass nicht von stabilen Handelnden, stabilen Umwelten, gesicherten Aneignungsformen, Einflussfaktoren oder Rahmenbedingungen setzenden gesellschaftlichen oder ökologischen Systemen auszugehen ist. Vielmehr werden die gemeinsamen Bedingungen erst im vernetzten Miteinander als eine relationale Verweltlichung geschaffen. Damit reagiert ein Teil der Autor\*innen auf Konzepte der Biologie, die nicht von unabhängigen Organismen und Umwelten ausgehen, sondern die gesamte Biosphäre als ein sich wandelndes Lebewesen betrachten, wie insbesondere die „Gaia-Hypothese“ nach James Lovelock und Lynn Margulis nahelegt (Lovelock & Sagan 1974). In ihr werden die wechselseitigen Verschränkungen, Rückkoppelungen und Abhängigkeiten im komplexen Miteinander betont (Kooperation und Symbiogenese).

Wie wir im Weiteren erläutern, werden dabei auch nichtmenschliche „Aktanten“ bzw. „Agentien“ als handlungs- oder wirkungsfähige Akteure betrachtet. Sie gelten nicht länger als ausschließlich passive, vollständig determinierte Objekte, sondern als interagierende Elemente in sozialen Beziehungen. Ihre Beiträge zur menschlichen Gesellschaft werden in vier Formen diskutiert (Sayes 2014: 135): als Grundlage der Möglichkeit menschlicher Gesellschaften, als Mittler in sozialen Beziehungen, als Delegierte moralisch-politischer Absichten und als Komponenten des Zusammenfügens von Netzwerken von Agenten mit variablen Ontologien<sup>5</sup>, Zeiten und Räumen.

Mit diesen konzeptionellen Verschiebungen hin zu einem methodologischen Statement der notwendigen Berücksichtigung hybrider Zusammenhänge und nichtmenschlicher Handlungsfähigkeit (*agency*) negieren relationale Ansätze deterministische Verständnisse von Mensch-Natur-Gesellschafts-Verhältnissen, essential-

<sup>5</sup> Ontologie ist die philosophische „Lehre des Seins“, die sich damit beschäftigt, was Sein bzw. Existieren ausmacht und welche Bedeutung es hat.



### Kapitel 3: Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse

---

sierende<sup>6</sup> Dualismen (Mensch-Tier, Gesellschaft-Natur) und einseitige Objektivierungen und Hierarchisierungen, etwa die Erzählung der menschlichen Naturbeherrschung oder technischer Überlegenheit. Sie erkennen zwar an, dass anthropogene Prozesse planetare Wirkungen entfaltet haben – die Anthropozänthese –, aber sie verweisen zugleich auf die Interaktion mit weiteren involvierten, ebenfalls wirkmächtigen Spezies und Elementen, wie beispielsweise Viren, Bakterien, Technologien oder klimatische Bedingungen. Die mannigfaltigen Wechsel- und Folgewirkungen zwischen diesen unterschiedlichen Agenten<sup>7</sup>, so die Kritik relationaler an dichotomen Ansätzen, bliebe in A-priori-Unterscheidungen und in linearen Erzählungen ausgeblendet, z.B. in der humanistischen Vorstellung einer menschlichen Sonderstellung. Wir werden im Folgenden die drei bekanntesten Ansätze exemplarisch vorstellen, die in der soziologischen Theoriediskussion zu Naturverhältnissen besonders einflussreich sind.

#### 3.1. Geschichten, Figurationen und die Vielfalt der Verwandtschaften bei Donna Haraway

Donna Haraway ist eine der einflussreichsten Vordenkerinnen relationaler Konzepte für die Analyse von Mensch-Gesellschaft-Naturbeziehungen, mit denen sie sich als Biologin, Philosophin und Wissenschaftshistorikerin auseinandersetzt. In ihrer Dissertation betrachtete sie die Rolle von Metaphern in der Geschichte der Entwicklungsbiologie (Haraway 1976) auf der Basis von Thomas Kuhn (1976), der den Erkenntnisfortschritt als umkämpften Wandel von Denkschulen und Paradigmen interpretierte. Mit dem Fokus auf die erkenntnisstrukturierende Kraft von Denkmustern zeichnete sie anhand der Schriften und des lebensweltlichen Umfelds von drei einflussreichen Wissenschaftlern nach, wie deren Kontroversen um mechanistische, muster- oder organisations- bzw. systembezogene Konzepte, beeinflusst durch Entwicklungen in den Nachbardisziplinen, zu einem Paradigmenwechsel in der Analyse organischer Entwicklungsprozesse führten. Die großen disziplinprägenden Dualitäten der Biologie – Struktur-Funktion, Epigenese-Präformation, Form-Prozess – seien im Zuge einer Fachkrise in diesen Prozessen der Wissensproduktion neu formuliert worden (Haraway 1976: 17). Dabei, so Haraway, waren es bildliche Metaphern und beispielhafte Untersuchungsgegenstände, die das Denken der Wissenschaftler und ihrer Communities wesentlich strukturiert (ebd. 189) und mit übergeordneten Weltbildern verbunden haben: „Die Barriere zwischen Organikern und Reduktionisten wird auch durch empirische Untersuchungen nicht durchbrochen werden, denn schließlich glauben die Menschen unterschiedliche Dinge über die Struktur der Welt“ (ebd. 198, eig. Übers.) – obwohl sie zugleich „davon ausgehen, dass die Wissenschaft die Natur offenbaren könne“ (ebd. 199). In ihrem ersten Buch stellt sie damit heraus, dass das Denken über natürliche Phänomene von symbolischen und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen mitbestimmt wird, sich dennoch auf eine als ahistorisch konzeptualisierte, als „objektiv“ bezeichnete Wirklichkeit beziehe, aber materiell-

---

6 Der Begriff des Essentialismus beschreibt eine philosophische Auffassung, der zufolge Subjekte oder Objekte ein eindeutiges, klar bestimmbares, unabänderliches Wesen (lateinisch *essentia* = Wesen) haben.

7 Unter dem Begriff „Agenten“ fassen wir hier die verschiedenen genutzten Bezeichnungen (Akteure, Akтанten, Agentien, Companions) zusammen, die im Folgenden noch eingeführt werden.

semiotische Welten kokonstituieren. Das Adjektiv „materiell-semiotisch“ integriert in relationalen Ansätzen die dialektisch gedachte Dichotomie biophysischer und symbolisch-diskursiver Strukturierungen. Mit ihm markieren die Autor\*innen, dass ihre Untersuchungsgegenstände, ob es sich um Menschen, Regulationsmuster, Umweltprobleme oder Viren handelt, sich stets zugleich materiellen und diskursiven Herstellungsprozessen verdanken.

Die wissenschaftstheoretischen Überlegungen zu den materiell-semiotischen Bedingungen der Wissensproduktion arbeitet Haraway, angeregt durch ihr Engagement in der Friedens- und Frauenbewegung, in eine feministische Wissenschafts- und Gesellschaftskritik aus. Ihre Diskursanalysen zu biologischen Studien des Immunsystems und in der Primatologie münden neben wissenschaftstheoretischen Schriften, u.a. über „Situieretes Wissen“ (Haraway 1995b), in das vielzitierte, zuerst 1980 veröffentlichte „Manifesto for Cyborgs“ (Haraway 1995c). In diesem Manifest ruft sie dazu auf anzuerkennen, dass die Unterscheidungen von Mensch und Tier, Mann und Frau, aber auch von Natur und Technik zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Bedingungen unterschiedlich getroffen werden, weil der vermeintliche Referenzpunkt „Natur“ sich mit den materiell-semiotischen Bedingungen seiner Erkenntnis verschiebt, genau wie sein Pendant, das Konzept der „Kultur“. Um alternative und hybride materiell-semiotische Naturen-Kulturen denkbar zu machen, lässt Haraway die marginalisierten Stimmen von *Women of Colour* genauso zu Wort kommen wie techniktopische Science-Fiction.

Mit ironischen Doppelbegriffen wie dem von der „Cyborg“ – ein Mischwesen aus Mensch, Maschine, Wissenschaft, Fiktion, Imagination und Erfahrung – versucht sie, dualistische Trennungen und Denkweisen zu hintergehen. Um die Konzepte von Natur als auch Kultur von verhängnisvollen Festlegungen zu befreien und entlang gelebter Beziehungen neu konzeptualisieren zu können, begegnet sie den Grenzkriegen der Entgegensetzung mit bewussten epistemologischen Standpunkten: Positionierungen, von denen aus Verantwortung für die Folgen der wissenschaftlich-technischen Wirklichkeitskonstitution „in weltverändernder Absicht“ übernommen werden kann (Haraway 1995c: 43). Damit wendet sich Haraway auch gegen ökofeministische und sozialkonstruktivistische Herangehensweisen. Sie kritisiert, dass diese in Vorstellungen einer vermeintlich stabilen Authentizität („weibliche Erfahrung“) oder in einer Überhöhung der Macht von gesellschaftlichen Diskursen stecken blieben. Damit könnten sie weder die Selbstbestimmungschancen im unendlichen Repertoire der Mensch-Technik-Natur-Beziehungen erfassen noch die Implikationen der entstehenden *Technoscience*<sup>8</sup>. Haraways Projekt des Cyberfeminismus setzt demgegenüber auf eine erkenntnispolitische Unterwanderung der herrschaftlich geordneten Dualismen und ihrer Begründung unterdrückender Ausbeutungsverhältnisse. Durch diskursive, kulturelle, aber auch wissenschaftlich-technische Möglichkeiten der situieren, temporären und parti-

8 Den Begriff *technoscience* hat zunächst Jaques Derrida verwendet, dann Bruno Latour aufgegriffen, und seither wird er in den *Science-Technology-Studies* als Chiffre für die im zwanzigsten Jahrhundert intensiviertere Verbindung von technologischen, wissenschaftlichen und ökonomischen Praktiken der industriekapitalistischen und militärischen Produktion genutzt, beispielsweise in der Biotechnologie oder zuletzt der Entwicklung künstlicher Intelligenz.

### Kapitel 3: Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse

---

ellen Hybridisierung, Vernetzung und, wie wir sehen werden, auch Verschwisterung möchte sie jenseits von Unterwerfungsgeschichten alternative Figurationen erschließen.

Haraway weist also in ihren Arbeiten die universale Erkenntnisperspektive mit ihren typischen Dualismen prinzipiell zurück und insbesondere den Anspruch wissenschaftlicher Subjekte als „bescheidene Zeugen“ (*modest witness*), die vorgeben, objektive Wahrheit über natürliche Erkenntnisobjekte zu berichten. Dieser Erkenntnisanspruch, frei von kultureller Parteilichkeit oder biologisch verursachter Voreingenommenheit, so kritisiert sie, werde nur privilegierten westlichen Männern zugestanden, während Frauen, Vertreter\*innen des Globalen Südens oder Arbeiter\*innen genau wie die nichtmenschlichen Erkenntnisobjekte stets als das Andere dadurch kodiert und objektiviert werden. Im Gegenzug plädiert sie für bewusst situierte Perspektiven<sup>9</sup> innerhalb der Wissenschaften und darüber hinaus, die sie auch in ihren eigenen Darstellungen einnimmt, wenn es etwa um Hunde, Tauben oder Bakterien geht, die sie gemeinsam mit Menschen als „critter“ – Getier – oder als „companions“ – als Kumpel am Futtertrog bezeichnet (Haraway 2018)<sup>10</sup>.

Bei Donna Haraway spielt neben feministischen Perspektiven die permanente Mitreflektion der machtanalytischen Konzeption von Biopolitik nach Michel Foucault eine zentrale Rolle. Foucault (1991) hatte 1970 mit der „Ordnung des Diskurses“ Machtaspekte in das Zentrum der Untersuchung der Wissensproduktion gerückt. Seine Diskursanalysen werben für die epistemologische Einsicht, dass Diskursordnungen die Wissens- und Sinnproduktion mit spezifischen Mechanismen von Ausschließungs-, Klassifizierungs- und Reglementierungsprozeduren verknappen, kanalisieren und kontrollieren. Diskurse, so sein Argument, konstituieren nicht nur Subjekte und Objekte, sondern auch die Verfahren ihrer „Herstellung“ und der Verbreitung des entsprechenden Wissens. Vor diesem Hintergrund definiert Haraway situiertes Wissen als ein lokal produziertes, vielsprachiges, verwobenes und subversives Wissen, das die Spuren seiner Entstehung sprachpolitisch sichtbar macht (Haraway 1995b: 88). Demgegenüber kritisiert sie den Absolutheitsanspruch vermeintlich objektiver, neutraler Wissenschaftlichkeit sowie deren oftmals implizit patriarchalen, anthropozentrischen und auch rassistischen Charakter und setzt diesem erklärtermaßen aktivistische und oppositionelle Standpunkte entgegen.

Auch „Natur“ soll nicht länger nur das „Rohmaterial der Kultur“ sein, „angeeignet, bewahrt, versklavt, verherrlicht oder auf andere Weise für die Verfügung durch Kultur in der Logik des kapitalistischen Kolonialismus flexibel gemacht“, sondern „als Akteur und Agent vorgestellt“ werden (Haraway 1995b: 93). Dabei geht Haraway nicht von einer präexistenten Welt mit stabilen Wesen aus, die vor der Interaktion da sind und entdeckt werden können, sondern stellt in einem

---

9 Situietheit meint, dass kein universelles und neutrales Wissen produziert wird, sondern Wissen stets kulturell und zeitlich „verortet“ also situiert ist, wie wir weiter unten erläutern.

10 Für die Auseinandersetzung mit dem Werk von Donna Haraway ist die ausführliche Annotation von Karin Harrasser in ihrer Übersetzung von „Staying with the trouble. Making Kin in the Chthuluzän“ (dt. Unruhig bleiben, 2018) überaus hilfreich.

Interview mit Bezug auf Latour klar: „Nichts existiert vor dieser Relationalität“ (Haraway 1995d: 109). Auch eine Zelle warte nicht einfach auf ihre angemessene Beschreibung, sondern sei kontingent eingelassen in spezifische Beziehungen zwischen Instrumenten, sozialen, materialen und literarischen Technologien und dennoch real (ebd.). In der Konsequenz zeichnet sie die vorgefundenen „Naturen-Kulturen“ als Effekte historisch veränderbarer Machtverhältnisse nach und konzentriert sich zugleich auf die eigensinnigen und subversiven Praktiken der Überwindung einseitiger Zuschreibungsprozesse. Die Anerkennung der Handlungsfähigkeit (*agency* bzw. *agencies*) von nicht anthropomorphen Wesen als „materiell-semiotische Akteure“ betrachtet sie als einzigen Weg, um die der natürlichen Sphäre zugeordneten Entitäten aus der Objektivierung zu befreien und vom determinierten Mittel zum Zweck an und für sich zu machen. Ob es um Geschlechtlichkeit oder die Handlungsfähigkeiten von Tauben geht, stets exploriert sie die konkreten Naturbeziehungen, die verkörperte und wandelbare Konstitution ihrer flüchtigen Gegenstände und deren situierte Praktiken der Grenzziehung mit den für die Science-Technology-Studies typischen ethnographischen Methoden.

Im Mittelpunkt des zuletzt erschienen Buches „Unruhig bleiben“ (dt. 2018, engl. 2016) stehen instabile Beziehungen, Verhältnisse, Verwandtschaften – speziesübergreifend und vielgestaltig, zwischen Menschen und Maschinen, Menschen und Hunden, Korallen und Tauben. Im Angesicht von Überbevölkerung, Artensterben und Klimawandel propagiert Haraway, „Make Kin, Not Babies“ (2018: 193, 140). Sie fordert ihre Leserschaft auf, sich als „Erdlinge“ (ebd. 142) mit anderen sterblichen Arten verwandt zu machen und dafür die zerstörerischen Selbstverständnisse des zweckorientierten Individualismus und Anthropozentrismus zusammen mit globalisierenden Kosmopolitiken und der Epistemologie des menschlichen Exzeptionalismus aufzugeben. Ihre „Devisen lauten: Mit-Werden statt Werden“ (ebd. 23): Dafür erzählt sie hybride „Fortsetzungsgeschichten“ (S. 80) anstelle von Essentialismen und Universalismen, öffnet den Blick also für vorangegangene und zukünftig mögliche Verstrickungen. Im Mittelpunkt ihrer Erkundungen steht die Suche nach Beziehungen, die erlauben, sich wechselseitig zu befähigen, untereinander und miteinander etwas zu bewirken, die Fähigkeiten aller Mitspieler\*innen zu vermehren, nicht zu verringern. Haraway geht davon aus, dass Subjekte und Objekte, Lebewesen, Technologien sowie „Umweltfaktoren“ in einem Netz von Relationen entstehen, in dem Körper, Vorstellungen und Handlungsfähigkeiten erst in den wechselseitigen Bezügen hervorgebracht werden und sich wandeln: ein radikales Verständnis von situierten Koevolutionen „materiell-semiotischer Welten“, die gestaltbar sind und in denen permanent Antworten für das Zusammenleben gefunden werden müssen. Diese gelebten Antworten sind notwendigerweise partial, selektiv, nicht immer nur mitfühlend, sondern auch konflikthaft und gewalttätig, denn nichts kann sich mit allem verbinden und alles fördern (2018: 48). Das Materielle wird in ihnen mannigfaltig und flüssig, sodass Haraway als eine Vordenkerin des Neuen Materialismus gilt, in dem der einseitige Blick auf Diskurse, Körper und Konstruktionen aufgelöst wird (Lemke & Hoppe 2021).

### Kapitel 3: Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse

---

„Unruhig bleiben“, so das Motto, gegenüber reduktionistischen Festlegungen des naiven Naturalismus wie des radikalen Kulturalismus (→ Kap. 1), aber auch gegenüber den Götzen von Fortschritt und Kapitalismus, die Haraway mit dem Begriff des Kapitalozän für die Gegenwartsprobleme verantwortlich macht. Für ihre antikategorialen Darstellungen wählt sie einen unruhigen, eher assoziativen als analytischen Schreibstil, um Determinismen und Identitätspolitik zu vermeiden. Sie möchte fürsorglich artenübergreifende Verhältnisse ausloten, Kategorien durchbrechen, komplexen Figurationen nachforschen und offene Geschichten über hybride Figuren aus verschiedensten Perspektiven erzählen, vor allem solche, die „es ermöglichen, die Fesseln des Anthropozäns und des Kapitalozäns zu zerschneiden“ (2018: 13). Das Geschichtenerzählen selbst begreift sie als wissenspolitische Praxis der Verweltlichung (*worlding practice*). Dafür, so betont sie wiederholt, komme es darauf an, welche Konzepte verwendet werden, „welche Geschichten Welten machen und welche Welten Geschichten machen“ (2018: 23). Die Schlüsselfrage im Anthropozän sei, ob und wie im heterogenen Gewebe von Denk- und Lebenszusammenhängen artenübergreifende, verantwortliche Beziehungen erzählt, komponiert, dekomponiert und entfaltet werden können. Ihre Beantwortung ordnet Haraway neben Kunst und Science-Fiction vor allem den Wissenschaften zu. Sie sollten komplexe, involvierende Geschichten erzählen, in dem sie Beziehungen mit Blick für die Vielfalt der Verbindungen und Wechselwirkungen darstellen, risikosensible „Verweltlichungspraktiken“ (2018: 120) erkunden, situierte „Geschichten über das, was fort dauert“ (2018: 108). Als eines von vielen Beispielen nennt Haraway dafür die Suche nach gemeinsam belebbaren kritischen Zonen in den Gaïa-Geschichten von Bruno Latour, dem wir uns im Folgenden zuwenden.

#### 3.2. Akteur-Netzwerke, Propositionen und Assoziationen bei Bruno Latour

Bruno Latours Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen beginnt wie bei Haraway in der Wissenschaftsforschung, also in der Untersuchung, wie Wissen über Natur und natürliche Elemente zustande kommt. Latour untersuchte zuerst in Laboren und Bibliotheken mit den Methoden der Ethnographie, mit welchen Praktiken das Wissen über Lebewesen und biophysische Entitäten im Rahmen mannigfaltiger Übersetzungsprozesse in den Wissenschaften produziert und anschließend verteilt wird. Diese Untersuchungen verdeutlichen, wie natürliche Phänomene zugleich konstituiert und in übergreifende Netze ihrer gesellschaftlichen An- und Verwendung eingebunden werden. Dabei wird verständlich, wie wenig diese Praktiken dem modernen Anspruch entsprechen, eine unabhängige, externe Natur werde von einer neutralen Wissenschaft „entdeckt“. In der gemeinsam mit Steve Woolgar 1979 veröffentlichten Studie „Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts“ (Latour & Woolgar 2008) wendete das Autorenteam den ethnographischen Blick von fremden, kolonialisierten Völkern auf das Labor als eine kulturell exotische Welt und berichtete darüber im Stil der großen Entdeckerberichte. Detailliert wird in der Studie festgehalten, wie aus einzelnen Laborbefunden, Messprotokollen, Datenreihen, Vorträgen und „Aufschreibetechniken“ (Liburkina & Niewöhner 2017: 175) wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen, stets eingebettet in die verfügbare Laborausstattung, in

Forschungsroutinen, persönliche Interessen und aufwendige Prozesse der Abstimmung, um schließlich als entkontextualisierte „Fakten“ in Publikationen zu münden. Diese und weitere ethnographischen Studien in den Laboren renommierter Wissenschaftler trugen zur Entstehung der sogenannten Laborstudien (*Laboratory Studies*) bei, welche die Wissensproduktion und Welterfassung im naturwissenschaftlichen und technischen Laboralltag verfolgen. Bei Latour und Woolgar stehen dabei nicht nur sprachliche Metaphern, Diskurse und Symbole, soziale Interessen und Distinktionsbedürfnisse im Zentrum der Analyse, sondern die Laborinstrumente und die neuroendokrिनologischen Untersuchungsgegenstände selbst werden als relevante Faktoren einbezogen. Sie gewinnen als mitwirkende „Aktanten“ Aufmerksamkeit, weil ihre Beteiligung in den sozialen Laborpraktiken für die wissenschaftliche Zuschreibungen von Faktizität notwendig ist. Objekten wird dadurch eine gewisse Handlungsfähigkeit (*agency*) zuerkannt: Hormone, Apparate, Fachhistorien und Forscher\*innen ermöglichen gemeinsam „inscriptions“ – Einschreibungen, die als Akteur-Netzwerke Wirklichkeit hervorbringen, aber in den Berichten der Wissenschaftler\*innen später hinter Faktizitäten verschwinden<sup>11</sup> bzw. durch das verdinglichende Blackboxing der wissenschaftlichen Darstellung unsichtbar gemacht werden. Die Laborstudien wollen dieses Blackboxing wissenschaftlich hergestellter Tatsachen wieder aufrollen, die zugrundeliegenden soziotechnischen Arrangements der Fabrikation und Verteilung von Handlungsfähigkeit entfalten und die Entstehungsprozesse und -folgen von Tatsachen (*matters of fact*) zu öffentlichen Angelegenheiten machen, zu „matters of concern“ (Latour 2008).

Auf dieser Basis hat Latour in den Folgejahren die Akteur-Netzwerk-Theorie gemeinsam mit insbesondere Michel Callon, Madeleine Akrich und John Law ausgearbeitet. Zunächst geschah dies als Methodologie, die Forschung anleitet, später und vor allem seit der Erscheinung des Werkes „Wir sind nie modern gewesen“ (franz. 1991, dt. 1995) als eine gegenwartskritische Gesellschaftstheorie. Die Akteur-Netzwerk-Theorie (kurz ANT) wird heute weltweit von vielen Disziplinen aufgegriffen und liefert speziell für die Umwelt- und Techniksoziologie wesentliche Anstöße und einen ihrer meistdiskutierten theoretischen Bezugspunkte. Ihre Entwicklung knüpft unmittelbar an die Wissenschaftsforschung an und erweitert diese in drei Stoßrichtungen, die wir im Weiteren ausführen, nämlich

1. die Erweiterung der Zurechnung von Handlungsfähigkeit über das Labor hinaus für alle soziotechnischen Arrangements und ihre natürlichen, technischen, materiellen Elemente,
2. die prinzipielle Betrachtung von Klassifizierungen und Identitäten als temporäres Ergebnis von Übersetzungs- und Stabilisierungsprozessen in Akteur-Netzwerken (anstatt als Ex-ante-Ausgangspunkte), die jedoch aufgrund einer für die Moderne konstitutiven, aber unhaltbaren Selbsttäuschung im Rahmen problematischer Vorabunterscheidungen einer institutionellen Reinigungsarbeit (die „große Trennung“ von Natur und Kultur, Sozialem und Materiellem, Menschen und anderen Lebewesen) ausgeblendet werde, und

11 Latour spricht von *Faitiches* – Mitteldinge zwischen Glauben und Fakten (Latour 2000b: 336).

### Kapitel 3: Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse

---

3. die notwendige, demokratietheoretische Bewusstwerdung und umsichtige Aus- handlung dieser Vernetzungs- und Kompositionsprozesse im Rahmen einer poli- tischen Ökologie.

Erstens führt Latour die beinahe anekdotisch gewordene Ausdehnung der Be- trachtung von Handlungsfähigkeit nicht nur in Bezug auf menschliche, sondern auch auf nichtmenschliche und technische Aktanten programmatisch gegen die unkritische Übernahme und Reproduktion essentialistischer Vorannahmen über Menschen, Kultur, Natur und Technik ein. So, wie die Entstehung naturwis- senschaftlicher Erkenntnisse nachgezeichnet wurde, solle auch die soziologische Wissensproduktion kritisch rekonstruiert werden. Wie also kommt das Soziale zustande? Wer handelt beispielsweise: die EU, die gegenwärtige Kommissionsprä- sidentin, alteuropäische Präferenzen oder die Emissionsrichtlinie für Neuwagen? Sie alle „schreiben vor“, sind „verschiedene Varianten, Akteure dazu zu bringen, Dinge zu tun“ (Latour 2007: 96). In Latours relationaler ANT sind alle genannten Akteure und Aktanten Handlungsträger, die sich nur durch den Grad ihrer jeweili- gen Figuration unterscheiden, also ob sie bereits als kollektiver oder individueller Akteur bestimmt sind. In diesem Sinne überträgt die ANT Konzepte der Zeichen- theorie als eine konzeptionell weniger verfängliche „Infrasprache“ (ebd.) auf Epis- temologie und Ontologie, um sich vor einer essentialistischen Reproduktion kate- gorialer Zuschreibungen zu schützen. In der Konsequenz ist „die Gesellschaft“ nicht schon da, sondern muss als Resultat hybrider, beweglicher Assoziierungen verstanden werden, in denen eine Vielfalt von Entitäten<sup>12</sup> netzwerkartig aufeinan- der bezogen ist und sich ineinander verflochten reproduziert. Nicht nur im Labor, sondern generell sollen für das Verständnis soziotechnischer Arrangements, so die Forderung, alle relevanten Elemente einbezogen werden, auch Milchsäurebakteri- en, Schlüsselhalter, Türöffner, Bodenschwellen, Reaktoren und Erdkrumen, weil sie soziale Assoziationen stabilisieren, wechselseitige Festlegungen vornehmen und damit Mobilisierungs- und Vernetzungschancen eröffnen oder verschließen. Bruno Latour interessiert sich für diese soziale, und das heißt interaktive, komplementäre und umstrittene Zusammensetzung von „Kompositionen“ – den Akteur-Netzwer- ken. Er plädiert für eine „neue Soziologie“ (2007), um die zugehörigen Prozesse der Bildung und Begrenzung von Handlungs- und Durchsetzungsfähigkeit, Macht und Kontrolle angemessen erfassen zu können, in denen unterschiedlichste Entitä- ten einbezogen, modifiziert, umprogrammiert werden. Die neue Soziologie dürfe das Natürliche, Materielle, Technische nicht weiter vorab ausklammern, sondern solle es aufgrund seiner erheblichen Bedeutung für die Stabilisierung und Destabi- lisierung moderner Gesellschaften in der Theorieentwicklung gleichberechtigt („symmetrisch“) berücksichtigen.

Die Untersuchung der umkämpften Auf- und Abbauprozesse von sozialen Verbin- dungen steht auch im Zentrum vieler Fallstudien in den Science-Technology-Stu- dies, in denen mit den Methoden der ANT die Herausbildung hybrider Arran- gements in verschiedenen Handlungsbereichen nachgezeichnet wird. Zu diesen

---

<sup>12</sup> In Fallstudien und Gedankenexperimenten werden Menschen, Tiere, Pflanzen, Bakterien, Technologien und Materialitäten, aber auch soziotechnische Konstellationen wie Schiffe, Transporteinrichtungen und ökonomische Waren als mithandelnde Entitäten beobachtet (vgl. Sayer 2014: 136).

## Kapitel 7: Nachhaltiger Konsum

---

Natürlich erfüllen viele Konsumgüter unterschiedliche symbolische Konsumfunktionen zugleich. So kann der Kauf von Biolebensmitteln sowohl dazu dienen, sich von anderen, als weniger umwelt- und gesundheitsbewusst wahrgenommenen sozialen Gruppen anzugrenzen (Positionsfunktion), sich als Teil einer Gemeinschaft von „bewusst“ Lebenden und Konsumierenden zu zeigen (Integrationsfunktion), als auch sich der eigenen Identität als umwelt- und gesundheitsbewusster Person zu versichern (Expressionsfunktion). Die meisten Konsumgüter weisen darüber hinaus sowohl Symbol- als auch Gebrauchswert auf, dies jedoch in unterschiedlicher Ausprägung. So zeichnen sich Autos durch hohen Symbolwert und auch hohen Gebrauchswert aus, während Kochtöpfe zwar einen hohen Gebrauchswert aufweisen, jedoch kaum Symbolwert. Letztendlich begründet sich der zugeschriebene Wert eines Gutes nicht allein aus seinem Gebrauchswert, sondern wird auch von seinem Symbolwert abgeleitet. In modernen Gesellschaften, die sich durch weitestgehend gesättigte Märkte auszeichnen, auf denen eine breite Produktpalette angeboten wird, gewinnt der Symbolwert sogar mehr und mehr an Bedeutung, da die Konsument\*innen aus einer Vielzahl vom Gebrauchswert her ähnlicher Produkte auswählen können (Hirschman 1981: 4). Der Symbolwert wird so zum entscheidenden Faktor für den Absatz eines Konsumgutes. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die wachsende Verbreitung von als „biologisch“ gekennzeichneten Lebensmitteln. Unabhängig davon, wie biologisch die Art ihrer Erzeugung tatsächlich war, versprechen sie heutzutage einen symbolischen Mehrwert gegenüber anderen, konventionell erzeugten Lebensmitteln. An diesem Beispiel zeigt sich auch, wie sich der Symbolwert eines Konsumgutes aufgrund von soziokulturellem Wandel verändern kann: in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts waren Biolebensmittel unter anderem aufgrund ihres eher negativen Rufs kaum verbreitet. Sie galten vielen als unhygienisch und die entsprechenden Konsument\*innen als Biofanatiker\*innen. Erst das wachsende Umweltbewusstsein in der Bevölkerung hat Biolebensmittel für breitere Konsumentensegmente attraktiv gemacht.

### 4. Praktiken alltäglichen Konsums

Während die weiter oben eingeführten Theorien der rationalen Wahl das einzelne Individuum und seine bewussten Entscheidungen in den Blick nehmen, richten Praxistheorien den Analysefokus auf den Vollzug von Alltag im Rahmen sozialer Praktiken. Die Analyseeinheiten sind dabei nicht mehr Individuen, sondern Praktiken wie Kochen, Einkaufen, Duschen, Autofahren usw. (Reckwitz 2003). Es existieren unterschiedliche Definitionen des Praktikbegriffs sowie unterschiedliche Auffassungen darüber, aus welchen Elementen sich eine Praktik letztendlich zusammensetzt (siehe beispielsweise Schatzki 1996; Reckwitz 2003; Shove et al. 2012). Allgemein gesprochen sind Praktiken „embodied, materially mediated arrays of human activity centrally organized around shared practical understanding“ (Schatzki 2001: 2). Das heißt, es handelt sich dabei um menschliche Aktivitäten, die körperlich vermittelt unter Einbezug von materiellen Objekten, im Rückgriff auf ein praktisches Bewusstsein und weitestgehend routinisiert erfolgen (Reckwitz 2003: 284). Der Begriff des praktischen Bewusstseins beschreibt dabei „all das, was Handelnde stillschweigend darüber wissen, wie in den Kontexten



des gesellschaftlichen Lebens zu verfahren ist, ohne daß sie in der Lage sein müßten, all dem einen direkten diskursiven Ausdruck zu verleihen“ (Giddens 1997 [1984]: 36). So ist die Praktik des Autofahrens eine körperliche Aktivität (Gangschalten, Lenken usw.), für deren Ausübung materielle Objekte wie das Auto an sich oder Straßen als Infrastruktur notwendig sind und die weitestgehend unbewusst im Rückgriff auf verinnerlichte Kompetenzen (Verhaltensregeln im Straßenverkehr, Wissen über die Bedeutung von Verkehrsschildern usw.) erfolgt. Die Nutzung des Autos für regelmäßige Wegezwecke, z.B. Arbeitsweg oder Wocheneinkauf, folgt dabei zumeist Routinen, die allenfalls in Krisensituationen hinterfragt werden.

Der Begriff Praxistheorien wird hier ganz bewusst im Plural verwendet, da nicht die eine allgemein anerkannte Praxistheorie an sich existiert, sondern vielmehr unterschiedliche Ansätze und Theorien parallel bestehen, die jedoch alle die Auseinandersetzung mit Praktiken zum Kern haben (Reckwitz 2003: 283f.). Anthony Giddens' Strukturierungstheorie (Giddens 1979, 1997 [1984], 1993) sowie Pierre Bourdieus Habitus-Konzept (Bourdieu 1976, 1982, 1993) wären als Klassiker in diesem Feld zu nennen. In neuerer Zeit haben im Bereich des nachhaltigen Konsums die Praxistheorien von Elizabeth Shove (Shove 2003; Shove et al. 2012) und Theodore Schatzki (Schatzki 1996; Schatzki 2010) weite Verbreitung erlangt. Da sich insbesondere Elizabeth Shove und Kollegen um eine praxistheoretische Analyse von Fragestellungen aus dem Bereich des nachhaltigen Konsums bemüht haben, soll im Folgenden vertieft auf deren praxistheoretische Perspektive eingegangen werden.

Elizabeth Shove und Kollegen gehen davon aus, dass sich Praktiken aus Fähigkeiten, Sinn und materiellen Objekten zusammensetzen. Der Begriff der Fähigkeit beschreibt dabei das praktische Wissen und die Fertigkeiten, die zur Ausübung einer Praktik notwendig sind. Sinn bezieht sich auf die Bedeutungszusammenhänge, die mit der Ausübung einer Praktik verbunden sind, und materielle Objekte meint die Gegenstände, Geräte, Produkte und biophysische Elemente (z.B. Wasser, Kraftstoff, Strom etc.), deren Nutzung in die Ausübung der Praktik eingebunden ist (Shove et al. 2012: 22ff.). Praktiken sind darüber hinaus keine isolierten Einheiten, sondern treten meist als Bündel auf. Das heißt, Praktiken sind über ihre einzelnen Elemente oder sequenzielle Abfolgen miteinander verknüpft (Shove et al. 2012: 105ff.). So verweisen die Praktiken des Waschens von Kleidung und des Duschens auf denselben Bedeutungszusammenhang der Sauberkeit und damit verknüpfte soziale Normen der Reinlichkeit. Ein Beispiel der sequenziellen Verknüpfung von Praktiken ist die Praktik des Einkaufens, an die die zeitlich nachgelagerte Praktik des Kochens anschließt. Darüber hinaus sind zur Ausübung von Praktiken meist größere Infrastrukturen notwendig, damit die involvierten materiellen Objekte überhaupt funktionsfähig sind (Shove et al. 2015; Shove 2016). So hängt die Funktionalität von Fahrrädern oder Autos vom Vorhandensein einer entsprechenden Straßeninfrastruktur ab und variiert auch mit der Beschaffenheit dieser Infrastruktur; elektrische Geräte benötigen Strom, der in Kraftwerken erzeugt und über Stromnetze und Stromleitungen verteilt wird.

## Kapitel 7: Nachhaltiger Konsum

---

Laut Elizabeth Shove und Kollegen wandeln sich Praktiken, indem sich eines oder mehrere ihrer Elemente (Fähigkeiten, Sinn und materielle Objekte) verändert (Shove et al. 2012). So hat sich beispielsweise die Praktik des Kochens durch die Verbreitung der Gefriertruhe als materielles Objekt über die Jahrzehnte stark gewandelt (Shove & Southerton 2000; Hand & Shove 2007). Gefriertruhen trugen zur Verbreitung von Fertiggerichten bei, für deren Zubereitung es weitaus weniger praktischer Fähigkeiten bedurfte, als es beim herkömmlichen Kochen der Fall war. Die Essenszubereitung wurde außerdem weniger aufwendig und einfacher planbar, was die Gefriertruhe zum Zeitersparnisfaktor machte. Parallel zur Verbreitung von Gefriertruhen in Haushalten entstand auch eine neue Infrastruktur zur Bereitstellung von Tiefkühlkost: Kühlhäuser, Gefriertruhen in Einkaufsläden, neue Formen der Nahrungsmittelproduktion usw. wurden notwendig und fanden Verbreitung. Im Vergleich zum klassischen System der Nahrungsmittelbereitstellung und -zubereitung brachte dies jedoch weitaus größere Energieverbräuche und damit auch entsprechende ökologische Konsequenzen mit sich.

Ein weiteres Beispiel ist die zunehmende Verbreitung von Klimaanlageanlagen, die unter anderem die Veränderung von Arbeitspraktiken mit sich bringt. In klimatisierten Räumen besteht keine Notwendigkeit bei heißen Temperaturen auf Sakko und Krawatte zu verzichten, was letztendlich mit einem Wandel von Bedeutungszusammenhängen rund um angemessene Kleidung am Arbeitsplatz einhergeht (Walker et al. 2014). Auf diese Weise werden bestimmte Bekleidungsnormen standardisiert und stabilisiert, wodurch wiederum Raumklimatisierung zur Notwendigkeit wird. Hier wird auch die Wechselwirkung zwischen Praktiken, den dafür erforderlichen Infrastrukturen und den entsprechenden gesellschaftlichen Bedeutungszusammenhängen deutlich.

Die Stärke einer praxistheoretischen Perspektive liegt darin, den Blick darauf zu richten, wie Praktiken im Zeitverlauf entstehen und sich im wechselseitigen Zusammenspiel sowie im Zusammenspiel mit Infrastrukturen und Produktions- und Bereitstellungssystemen wandeln (Brand 2014: 174). Es steht dabei nicht mehr wie bei den Theorien der rationalen Wahl das Individuum als rationale\*r Entscheider\*in im Vordergrund, sondern der Analysefokus wird auf die soziomaterielle Einbettung menschlicher Aktivitäten gerichtet. Im Hinblick auf eine nachhaltigere Gestaltung von Konsummustern legt eine praxistheoretische Perspektive Interventionen in das Zusammenspiel von Alltag, Infrastrukturen und Institutionen nahe (Brunner 2019). Das heißt, das Mittel der Wahl, um beispielsweise die Autonutzung zu verringern wären, zunächst nicht – wie es die Theorien der rationalen Wahl nahe legen würden – Eingriffe in die Kostenstruktur der Autonutzung (z.B. Erhöhung der Benzinpreise), sondern ein umfassenderer Ansatz, der die Veränderungen von Infrastrukturen und gesetzliche Regulierungen zum Ziel hat (→ Kap. 9 zu Infrastruktursystemen). Aus praxistheoretischer Perspektive würde man sich fragen, inwiefern die Art und Weise, wie unsere Städte gestaltet sind (Stichwort: Leitbild der autogerechten Stadt), bestimmte Praktiken eher ermöglichen, während sie andere eher verkomplizieren und unterbinden. Des Weiteren wäre zu untersuchen, welche sozialen Normen, Standards und gesetzlichen Rege-

lungen Praktiken und Praktikenbündel der Nichtnachhaltigkeit stabilisieren und reproduzieren.

## 5. Ausblick

Die dargestellten praxistheoretischen Zugänge gehören gegenwärtig sowohl in empirischer als auch in theoretischer Hinsicht zu den wichtigsten Forschungsfeldern im Bereich des nachhaltigen Konsums. Darüber hinaus existieren eine Reihe weiterer Forschungsfragen in der entsprechenden soziologischen Forschung. Abschließend umreißen wir daher drei, vor allem empirisch weiterführende Forschungsthemen: soziale Strukturiertheit nachhaltigen Konsums, Prosuming und Sharing.

Mittlerweile hat die in den 1990er und auch noch Anfang der 2000er Jahre weit verbreitete Euphorie deutlich abgenommen, dass bewusster nachhaltiger Konsum zum Motor nachhaltiger Entwicklung in westlichen Gesellschaften werden könnte. Die Vorstellung von souverän entscheidenden Konsument\*innen, die sich den negativen sozial-ökologischen Folgen ihres Handelns mehr und mehr gewahr werden und ihr Konsumhandeln entsprechend anpassen, und die damit verbundene Forschung zu den Motiven nachhaltigen Konsums ist mehr und mehr einer Perspektive gewichen, die die soziale Strukturiertheit nachhaltigen Konsums in den Blick nimmt (→ Kap. 4 zu umweltbezogenen Haltungen und Umwelthandeln). Das heißt, die sozialstrukturellen Bedingungen von Konsumhandeln, wie beispielsweise Schichtzugehörigkeit oder sozioökonomische Benachteiligung, erfahren wachsende Aufmerksamkeit. Dadurch rücken vermehrt klassische soziologische Thematiken in den Fokus empirischer Forschung zu nachhaltigem Konsum. Als Beispiele sind hier unter anderem die Themen Energiearmut als eine Form sozialer Ungleichheit (Großmann et al. 2017) oder nachhaltiger Konsum als Distinktionsstrategie (Neckel 2018) zu nennen.

Der Begriff des Prosumings wurde bereits Anfang der 1980er Jahre durch den Zukunftsforscher Alvin Toffler geprägt (Toffler 1981). Er beschreibt damit eine Form von Konsum, bei der sich die Konsument\*innen- und die Produzent\*innenrolle überschneiden. Das heißt, Konsument\*innen erzeugen die Produkte, die sie konsumieren, (zumindest teilweise) selbst. So führte die Entwicklung von Solaranlagen und deren Verbreitung in Privathaushalten dazu, dass mehr und mehr Bürger\*innen selbst erzeugte Energie verbrauchen und so im Energiesystem die Rolle von Prosumert\*innen einnehmen (Hellmann 2018). Die Beschäftigung mit den Bedingungen und Implikationen dieses Wandels, der sich momentan auch in anderen nachhaltigkeitsrelevanten Bereichen wie Urban Gardening und Reparatur-Cafés zeigt (Blättel-Mink 2018), ist ebenfalls ein relevantes Forschungsthema.

Kurze Zeit wurden internetbasierte Sharing-Plattformen und -Dienstleistungen – wie Uber, Airbnb oder verschiedene Carsharing-Angebote – in der Wissenschaft und auch in der breiten Öffentlichkeit als Möglichkeiten diskutiert, um durch das Teilen von Gütern und Produkten (z.B. Werkzeuge, Autos, Wohnungen etc.) Konsum effizienter und damit umweltverträglicher zu gestalten. Mittlerweile sind jedoch die Schattenseiten des sogenannten Plattformkapitalismus (Srnicek 2017),

## Kapitel 7: Nachhaltiger Konsum

---

die sich unter anderem in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen und wachsenden Energieverbräuchen durch Serverfarmen manifestieren, deutlich zu Tage getreten. Eine Auseinandersetzung mit den Bedingungen sowie sozial-ökologischen Vor- und Nachteilen der (digital vermittelten) gemeinschaftlichen Nutzung von Ressourcen auf Basis zeitlich begrenzten Teilens ist daher ein weiteres relevantes Forschungsfeld, das in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird (Frenken & Schor 2017).

### Was Studierende aus diesem Kapitel mitnehmen können:

- Wissen darüber, was unter Konsum zu verstehen ist
- Wissen über den Zusammenhang von Einstellungen und Konsumhandeln
- Wissen über unterschiedliche soziale Funktionen von Konsum
- Verständnis für eine praxistheoretische Perspektive auf alltäglichen Konsum

### Literatur

- Bauman, Z., 2009: *Leben als Konsum*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Belk, R.W., 1995: *Studies in the New Consumer Behavior*. S. 58–95 in: D. Miller (Hrsg.), *Acknowledging Consumption. A Review of New Studies*. London, New York: Routledge.
- Best, H. & T. Kneip, 2011: *The impact of attitudes and behavioral costs on environmental behavior: A natural experiment on household waste recycling*. *Social Science Research* 40: 917–930.
- Best, H. & C. Kroneberg, 2012: *Die Low-Cost-Hypothese. Theoretische Grundlagen und empirische Implikationen*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 64: 535–561.
- Blättel-Mink, B., 2018: *Varieties of Prosuming – konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde zur veränderten Rolle von Konsument\_innen*. S. 17–32 in: P. Kenning & J. Lamla (Hrsg.), *Entgrenzungen des Konsums. Dokumentation der Jahreskonferenz des Netzwerks Verbraucherforschung*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Bourdieu, P., 1976: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P., 1982: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P., 1993: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brand, K.W., 2008: *Konsum im Kontext. Der „verantwortliche Konsument“ – ein Motor nachhaltigen Konsums?* S. 71–93 in: H. Lange (Hrsg.), *Nachhaltigkeit als radikaler Wandel. Die Quadratur des Kreises?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brand, K.-W., 2014: *Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Brunner, K.-M., 2019: *Nachhaltiger Konsum und die Dynamik der Nachfrage. Von individualistischen zu systemischen Transformationskonzepten*. S. 167–184 in: F. Luks (Hrsg.), *Chancen und Grenzen der Nachhaltigkeitstransformation. Ökonomische und soziologische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Buttel, F.H., P. Dickens, R.E. Dunlap & A. Gijswijt, 2002: *Sociological Theory and the Environment: An Overview and Introduction*. S. 3–32 in: R.E. Dunlap, F.H. Buttel, P.

- Dickens & A. Gijswijt (Hrsg.), *Sociological Theory and the Environment. Classical Foundations, Contemporary Insights*. Lanham, Boulder, New York, Oxford: Rowman & Littlefield.
- Campbell, C., 1995a: Conspicuous Confusion? A Critique of Veblen's Theory of Conspicuous Consumption. *Sociological Theory* 13: 37–47.
- Campbell, C., 1995b: The Sociology of Consumption. S. 96–126 in: D. Miller (Hrsg.), *Acknowledging Consumption. A Review of New Studies*. London, New York: Routledge.
- Darby, M.R. & E. Karni, 1973: Free Competition and the Optimal Amount of Fraud. *Journal of Law and Economics* 16: 67–88.
- Defila, R., A. Di Giulio & R. Kaufmann-Hayoz, 2011: Einführung. S. 11–20 in: R. Defila, A. Di Giulio & R. Kaufmann-Hayoz (Hrsg.), *Wesen und Wege nachhaltigen Konsums. Ergebnisse aus dem Themenschwerpunkt „Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum nachhaltigen Konsum“*. München: oekom.
- Diemann, A., 1996: Homo ÖKOnomicus. Anwendungen und Probleme der Theorie rationalen Handelns im Umweltbereich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*: 89–118.
- Diemann, A. & P. Preisendörfer, 1992: Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: 226–251.
- Diemann, A. & P. Preisendörfer, 1998: Umweltbewußtsein und Umweltverhalten in Low- und High-Cost-Situationen. Eine empirische Überprüfung der Low-Cost-Hypothese. *Zeitschrift für Soziologie* 27: 438–453.
- Douglas, M.T. & B. Isherwood, 1996 [1979]: *The World of Goods. Towards an Anthropology of Consumption*. London: Routledge.
- Evans, D.M., 2018: What is consumption, where has it been going, and does it still matter? *The Sociological Review* 65: 1-19.
- Fischer, D., G. Michelsen, B. Blätzel-Mink & A. Di Giulio, 2011: Nachhaltiger Konsum: Wie lässt sich Nachhaltigkeit im Konsum beurteilen? S. 73–88 in: R. Defila, A. Di Giulio & R. Kaufmann-Hayoz (Hrsg.), *Wesen und Wege nachhaltigen Konsums. Ergebnisse aus dem Themenschwerpunkt „Vom Wissen zum Handeln – Neue Wege zum nachhaltigen Konsum“*. München: oekom.
- Frenken, K. & J. Schor, 2017: Putting the sharing economy into perspective. *Environmental Innovation and Societal Transitions* 23: 3–10.
- Friese, S., 1998: Zum Zusammenhang von Selbst, Identität und Konsum. S. 35–53 in: M. Neuner & L.A. Reisch (Hrsg.), *Konsumperspektiven. Verhaltensaspekte und Infrastruktur*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Fromm, E., 2003 [1979]: *Haben oder Sein*. München: dtv.
- Giddens, A., 1979: *Central problems in social theory. Action, structure, and contradiction in social analysis*. Berkeley: University of California Press.
- Giddens, A., 1993: *New rules of sociological method. A positive critique of interpretative sociologies*. Cambridge: Polity Press.
- Giddens, A., 1997 [1984]: *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Goffman, E., 1951: Symbols of Class Status. *The British Journal of Sociology* 2: 294–304.
- Grober, U., 2013: *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. München: Kunstmann.
- Gronow, J. & A. Warde, 2001: Introduction. S. 1–8 in: J. Gronow & A. Warde (Hrsg.), *Ordinary Consumption*. London: Routledge.
- Großmann, K., A. Schaffrin & C. Smigiel (Hrsg.), 2017: *Energie und soziale Ungleichheit. Zur gesellschaftlichen Dimension der Energiewende in Deutschland und Europa*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hand, M. & E. Shove, 2007: Condensing Practices. Ways of Living with a Freezer. *Journal of Consumer Culture* 7: 79–103.

## Kapitel 7: Nachhaltiger Konsum

---

- Hellmann, K.-U., 2018: Energiewende, Bürgerenergie und Prosumtion. Oder welchen Stellenwert hat das Konzept des mitarbeitenden Kunden für diesen Trend? S. 507–526 in: L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hirschman, E.C., 1981: Comprehending Symbolic Consumption: Three Theoretical Issues. S. 4–6 in: E.C. Hirschman & M.B. Holbrook (Hrsg.), *Symbolic Consumer Behaviour*. New York: Association of Consumer Research.
- König, W., 2008: *Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Kunz, V., 2004: *Rational Choice*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Liebe, U. & P. Preisendörfer, 2011: Umweltsoziologie und Rational-Choice-Theorie. S. 221–239 in: M. Groß (Hrsg.), *Handbuch Umweltsoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Marcuse, H., 2005 [1967]: *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. München: dtv.
- Mead, G.H., 1995 [1934]: *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Moser, S. & S. Kleinhüchelkotten, 2018: Good Intents, but Low Impacts: Diverging Importance of Motivational and Socioeconomic Determinants Explaining Pro-Environmental Behavior, Energy Use, and Carbon Footprint. *Environment & Behavior* 50: 626–656.
- Neckel, S., 2018: Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. S. 59–76 in: S. Neckel, N.P. Besedovsky, M. Boddenberg, M. Hasenfratz, S.M. Pritz & T. Wiegand (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: transcript.
- Prillwitz, J., S. Harms & M. Lanzendorf, 2006: Impact of Life-Course Events on Car Ownership. *Transportation Research Record: Journal of the Transportation Research Board* 1985: 71–77.
- Pufé, I., 2014: *Nachhaltigkeit*. Konstanz: UTB.
- Reckwitz, A., 2003: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* 32: 282–301.
- Reckwitz, A., 2017: *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reisch, L.A., 2002: Symbols for Sale: Funktionen des symbolischen Konsums. S. 226–248 in: C. Deutschmann (Hrsg.), *Die gesellschaftliche Macht des Geldes*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Sassatelli, R., 2007: *Consumer Culture. History, Theory and Politics*. Los Angeles: Sage.
- Schäfer, M., M. Jaeger-Erben & S. Bamberg, 2012: Life Events as Windows of Opportunity for Changing Towards Sustainable Consumption Patterns? *Journal of Consumer Policy* 35: 65–84.
- Schatzki, T., 2010: Materiality and Social Life. *Nature and Culture* 5: 123–149.
- Schatzki, T.R., 1996: *Social practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schatzki, T.R., 2001: Introduction. *Practice Theory*. S. 1–14 in: T.R. Schatzki, K. Knorr-Cetina & E. von Savigny (Hrsg.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London: Routledge.
- Schneider, N.F., 2000: Konsum und Gesellschaft. S. 9–22 in: D. Rosenkranz & N.F. Schneider (Hrsg.), *Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven*. Opladen: Leske + Budrich.
- Shove, E., 2003: *Comfort, Cleanliness and Convenience. The Social Organization of Normality*. Oxford: Berg.
- Shove, E., 2010: Beyond the ABC: Climate Change Policy and Theories of Social Change. *Environment and Planning* 42: 1273–1285.

- Shove, E., 2016: Infrastructures and practices: networks beyond the city. S. 242–257 in: O. Coutard & J. Rutherford (Hrsg.), *Beyond the networked city. Infrastructure reconfigurations and urban change in the North and South*. London, New York: Routledge.
- Shove, E. & D. Southerton, 2000: Defrosting the Freezer: From Novelty to Convenience. *Journal of Material Culture* 5: 301–319.
- Shove, E. & A. Warde, 2002: Inconspicuous Consumption: The Sociology of Consumption, Lifestyles, and the Environment. S. 230–251 in: R.E. Dunlap, F.H. Buttel, P. Dickens & A. Gijswijt (Hrsg.), *Sociological Theory and the Environment. Classical Foundations, Contemporary Insights*. Lanham, Boulder, New York, Oxford: Rowman & Littlefield.
- Shove, E., M. Pantzar & M. Watson, 2012: *The dynamics of social practice. Everyday life and how it changes*. Los Angeles: Sage.
- Shove, E., M. Watson & N. Spurling, 2015: Conceptualizing connections. Energy demand, infrastructures and social practices. *European Journal of Social Theory* 18: 274–287.
- Simon, H.A., 1955: A Behavioral Model of Rational Choice. *The Quarterly Journal of Economics* 69: 99.
- Simon, H.A., 1979: Rational Decision Making in Business Organizations. *The American Economic Review* 69: 493–513.
- Slater, D., 2008: *Consumer Culture and Modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Sonnberger, M., 2015: *Der Erwerb von Photovoltaikanlagen in Privathaushalten. Eine empirische Untersuchung der Handlungsmotive, Treiber und Hemmnisse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Srnicek, N., 2017: *Platform capitalism*. Cambridge, UK, Malden, MA: Polity Press.
- Stern, P.C., 2000: Toward a Coherent Theory of Environmentally Significant Behavior. *Journal of Social Issues* 56: 407–424.
- Toffler, A., 1981: *The third wave*. New York, Toronto, London, Sydney, Auckland: Bantam Books.
- Trentmann, F., 2016: *Empire of things. How we became a world of consumers, from the fifteenth century to the twenty-first*. New York: HarperCollins.
- United Nations, 1987: *Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future*.
- Veblen, T., 2007 [1899]: *The Theory of the Leisure Class*. Oxford: Oxford University Press.
- Walker, G., E. Shove & S. Brown, 2014: How does air conditioning become 'needed'? A case study of routes, rationales and dynamics. *Energy Research & Social Science* 4: 1–9.
- Warde, A., 2005: Consumption and Theories of Practice. *Journal of Consumer Culture* 5: 131–153.
- Wiswede, G., 2000: Konsumsoziologie – Eine vergessene Disziplin. S. 23–94 in: D. Rosenkranz & N.F. Schneider (Hrsg.), *Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven*. Olden: Leske + Budrich.

### Literaturempfehlungen

- Diekmann, A. & P. Preisendörfer, 1992: *Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Grundlegende empirische Anwendung der Rational-Choice-Theorie im Bereich der soziologischen Forschung zu Umwelthandeln sowie entsprechende kritische Würdigung*.
- Douglas, M.T. & B. Isherwood, 1996 [1979]: *The World of Goods. Towards an Anthropology of Consumption. Klassischer, jedoch teilweise auch schwer zugänglicher Text, der die kulturellen Grundlagen des Konsumhandelns herausarbeitet und eine entsprechende Kritik ökonomischer Perspektiven beinhaltet*.

## **Kapitel 7: Nachhaltiger Konsum**

---

Evans, D.M., 2018: What is consumption, where has it been going, and does it still matter?

*Kompakte, überblicksartige Darstellung des aktuellen Standes des soziologischen Konsumforschung.*

König, W., 2008: Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne.

*Umfassender Überblick über die Entstehungsbedingungen und Entstehungsgeschichte der Konsumgesellschaft.*

Shove, E., M. Pantzar & M. Watson, 2012: The dynamics of social practice. Everyday life and how it changes.

*Grundlegende, systematische Darstellung und Anwendung einer praxistheoretischen Perspektive auf Fragestellungen im Bereich der soziologischen Umweltforschung.*



## Stichwortverzeichnis

Die Angaben verweisen auf die Seitenzahlen des Buches.

- Aneignung von Natur 15, 33  
Anthropozän 12, 19, 23, 24, 26–28, 31, 42–45, 70, 121, 127, 204, 205, 207  
Assemblage/Assoziation 63, 80  
Cultural Theory 30, 83, 94, 95, 97–102, 104–106  
Einstellung 84, 85, 87, 92, 103, 112, 152, 157, 196  
Einstellungs-Verhaltens-Lücke 83, 91  
Entdifferenzierungsthese 222  
Epistemologie 13, 51, 69, 72, 78, 127  
Framing 135–137, 141, 147, 149  
Ideengeschichte des Naturbegriffs 39  
Innovationsmanagement 175  
Innovationsnetzwerke 172, 176, 183  
Interdisziplinarität 211, 212  
Interessenkonflikte 134, 203, 204, 219  
Konflikte der Infrastrukturierung 200  
Konsumgesellschaft 44, 166, 168  
Low-Cost-Hypothese 93, 103, 156, 157, 164, 165  
Menschliche und nichtmenschliche Handlungsfähigkeit (agency) 65, 69, 71, 79, 81  
Mode 2 211, 213–218, 221–223, 225, 230–233  
Nachhaltige Entwicklung 169  
Nachhaltigkeitsziele 43, 169, 170, 183, 185  
Natur-Gesellschafts-Dichotomie 33  
Naturbilder 94, 97, 98, 100, 101  
Naturschutz 15, 103–105, 109, 138, 141, 142  
New Environmental Paradigm Scale (NEP-Skala) 86–88  
Post-normal science 217  
Praxistheorie 161  
Realismus 12–14, 19, 23, 25, 54, 76–80  
Reallabor 227  
Relationale Vermittlungsagenturen 193  
Responsibilisierung 101–104  
Risiko und Gefahr 110, 128  
Risikobewertung 107, 108, 111, 112, 114, 119, 127  
Risikowahrnehmung 106–109, 111–114, 117, 120, 121, 127  
Situieretes Wissen/Wissenspolitik 67, 80  
Sozial-ökologische Regulierungsmuster/Regime 56, 58, 60–62, 181–184, 186, 187, 195, 198, 207, 208  
Sozialkonstruktivismus 12–14, 19  
Sozialökologie 210, 211, 222, 223  
Standards 162, 182, 189, 191–194, 198, 208, 215, 216  
Systemische Risiken 122, 129  
Theorie der Ressourcenmobilisierung 135–137, 141  
Theorie politischer Gelegenheitsstrukturen 135, 137, 138, 141  
Transdisziplinarität 17, 25, 57, 144, 180, 184, 205, 209–214, 216, 217, 222, 223, 225, 226, 228–232  
Transformative Wissenschaft 225, 226, 231–233  
Umweltbewusstsein 24, 30, 83–87, 89–93, 101–106, 144, 154–157, 160, 190  
Umweltkommunikation 35, 38  
Umweltschutz 88, 101, 140–142  
Unsichtbarkeit 192, 194, 200  
Widerständigkeit 189, 194, 195, 198, 206  
Wissensintegration 212, 223, 224, 229, 230  
Wissenskonflikte 134, 135

**Bereits erschienen in der Reihe  
STUDIENKURS SOZIOLOGIE**

**Politische Soziologie**

Von Prof. Dr. Boris Holzer

2. Auflage 2020, 199 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-8487-6109-8

**Transnationalismus**

Von Prof. Dr. Magdalena Nowicka

2019, 170 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-5059-7

**Bildungssoziologie**

Von Prof. Dr. Janna Teltemann

2019, 168 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-3766-6

**Öffentliche Soziologie**

Von PD Dr. Oliver Neun

2019, 225 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-4758-0